

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 118.

Donnerstag, den 6. October

1881.

Von dem unterzeichneten Königlichem Amtsgericht soll

den 15. October 1881

das dem Walbarbeiter Johann Carl Adolph Sterzel in Schönheide zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 358 des Katasters, Nr. 389 des Grund- und Hypothekensuchs für Schönheide, welches Grundstück am 14. Juli 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

5700 Mark

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zum bairischen Hof zu Schönheide aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 15. Juli 1881.

Königliches Amtsgericht.
Besitze. Eb.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Brandversicherungsbeträge auf den Termin **1. October 1881** sind nach $1\frac{1}{2}$ Pfennigen für jede Einheit spätestens bis zum

10. October ds. Js.

bei Vermeidung executivischer Beitreibung an Herrn **Ernst Köcher** — Breite-
straße Nr. 269 bei Herrn **Peckoldt** wohnhaft — abzuführen.

Eibenstock, am 26. September 1881.

Der Stadtrath.
Hofe. B.

Bekanntmachung.

Wegen stattfindender Reinigung der Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparcassen-Localitäten bleiben dieselben Freitag, den 7. und Sonnabend, den 8. October ds. Js. geschlossen und können an diesen beiden Tagen nur **die dringlichsten Sachen** Erledigung finden.
Eibenstock, am 3. October 1881.

Der Stadtrath.
Hofe. B.

Die Verichtigung des am 30. vorigen Monats fällig gewesenem 3. Termins der **Einkommensteuer** und der **Ablösungsrenten** wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Von denjenigen Einkommensteuerpflichtigen, deren Einkommen aus Handel und Gewerbe mindestens 600 Mark beträgt, ist zu Deduktion des Aufwandes der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Plauen im laufenden Jahre ein vom Königlichem Finanzministerium genehmigter **Steuerzuschlag von 2 Pfennigen von jeder Mark** desjenigen Einkommensteuerjahres, welcher nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Scala auf das in Spalte d des Katasters eingestellte Einkommen aus Handel und Gewerbe entfallen würde, gleichzeitig mit dem 3. Einkommensteuertermine abzutreiben.

Sofort nach Ablauf der gesetzlichen Zahlungsfristen wird wegen der Einkommensteuer, des gedachten Zuschlags zu derselben und der Ablösungsrenten mit executivischer Einziehung der Reste verfahren werden.

Schönheide, am 5. October 1881.

Der Gemeindevorstand.
Haupt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man schreibt von wohlinformirter Seite: Vielfach ausgesprochenen Wünschen von Seiten der Handwerker gegenüber hat die Reichsregierung schon mehrere Male durch ihre Organe kund gethan, daß sie über das Innungsgesetz hinaus, welches nur als ein erster Schritt zu betrachten wäre, noch Manches zu Gunsten der selbstständigeren Entwicklung der Gewerbe zu thun bereit wäre. Unter Anderem wurde bereits mehrere Male darauf hingewiesen, daß die Errichtung von Gewerbekammern ungefähr nach dem Muster der bairischen ins Auge gefaßt ist. Eine Hauptfrage hierbei war die, daß sich auf Grund des Innungsgesetzes auch Innungen bildeten, um an der Hand der danach zu machenden praktischen Erfahrungen einzelne zweifel-hafte Fragen zu entscheiden. Wie es scheint, ist man innerhalb der Reichsregierung zu dem Entschlusse gekommen, diese Erwartung dadurch zu unterstützen, daß man ein Normalinnungsstatut entwirft, dessen Ausführung dann den Landesregierungen überlassen wird. Ein hierauf bezüglicher Entwurf dürfte dem Bundesrathe bald nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden.

— Aus Kiel wird gemeldet: Auf die Beschwerdeschrift des Herrn Howaldt in Sachen der Dampfer „Socrates“ und „Diogenes“ ist die Antwort des Ministers des Innern erfolgt. Herr von Puttkamer erklärt, daß die von Howaldt vorgebrachten Gesichtspunkte nicht veranlassen können, das Verbot wegen Auslaufens der Schiffe zurückzunehmen, welches auf Grund einer Reklamation des chilenischen Gesandten in Paris erfolgt sei.

— Der Landtag in Baiern steht vor einem Defizit von 7 Mill. Mark und einer Steuererhöhung von 20 Prozent. Man kann sich die Verblüffung und die Verstimmung denken, es bleibt eben für alle Parteien nichts übrig, als auf alle Liebhabereien und Streitigkeiten zu verzichten und gemeinschaftlich den Weg zu suchen, wie die Erhöhung der Steuern am niedrigsten ausfällt. Die Regierung trifft keine Schuld, der neuen Anforderungen sind zu viele, der einzelne Staat ist ihnen nicht gewachsen. Ein Fingerzeig für die Nothwendigkeit der Finanzreform des Reiches. Das Reich muß größere eigene und möglichst wenig drückende Einnahmen bekommen, damit die Einzelstaaten namentlich von den hohen Matritularsteuern entlastet werden.

— Einen Strich durch die Rechnung bekommen, mag unangenehm sein, unangenehmer aber ist, einen

Strich durch den Namen zu erhalten, wenigstens in der Weise, wie es Herrn Ignatieff passiert ist. Vor der Danziger Zusammenkunft sandten sich nämlich die beiden Kaiser der üblichen Gewohnheit entsprechend eine Liste zu mit dem Verzeichniß derjenigen Personen, die jeder in seinem Gefolge mitzubringen gedachte. Natürlich durfte auf der russischen Linie der Name Ignatieff als Minister des Innern und Chef der Gensdarmerie nicht fehlen. Als die Liste des Czaren zurückgelangte, war dieser Mann gestrichen — von Kaiser Wilhelms Hand. Dieser Strich rührt aber keineswegs von einer persönlichen Abneigung her, sondern er hat einen guten Grund, er ist die wohlverdiente Strafe für das friedensgefährdende Treiben dieses Gefellen, das auf nichts Geringeres ausging, als den Czaren zur Wiederherstellung des ursprünglichen Friedens von San Stefano zu bewegen und danach an Oesterreich die Forderung zu stellen, Bosnien und die Herzegowina herauszugeben. Natürlich war man von dem Treiben Ignatieffs in Berlin wohl unterrichtet und hierin dürfte der eigentliche und richtige Grund der Danziger Zusammenkunft liegen. Die Ausschließung Ignatieffs deutschseits und die Einwilligung des Czaren dazu waren bededte Thatfachen, die nicht mißverstanden werden konnten. Nach Meldungen aus Petersburg, die als zuverlässig bezeichnet werden, gilt dort der Sturz Ignatieffs für unzweifelhaft und dürfte in naher Zeit erfolgen.

— Oesterreich. Die schon so oft aufgetauchte und dann wieder in Frage gestellte Nachricht von der Zusammenkunft des österreichischen und russischen Kaisers wird nun wieder als ganz bestimmt bevorstehend von der Wiener „Presse“ gemeldet. Als Ort der Zusammenkunft wird jetzt Warschau genannt. Es würde dies demnach ein Besuch des Kaisers Franz Josef bei dem Kaiser Alexander sein. Auch wird die Reise Ignatieffs nach Warschau als bevorstehend aus St. Petersburg gemeldet. Für die Richtigkeit dieser Nachricht kann natürlich Niemand einstehen! Unwahrscheinlich ist eine solche Zusammenkunft nicht, aber eine politische Nothwendigkeit liegt für dieselbe nicht vor. Würde diese Entreeue wirklich in Warschau stattfinden, so würde sie auch eine große Enttäuschung der Polen herbeiführen, die an den Besuch des russischen Kaisers in der Hauptstadt Polens große aber vielleicht vergebliche Hoffnungen knüpften.

— Schweiz. Sonntag Abend wurde in Chur der sozialistische Weltkongress eröffnet. Tag und Ort der Zusammenkunft waren strenge geheim gehalten worden, aber die Verhandlungen sollen öffent-

lich sein. Das Verbot des Kongresses durch die Graubündtner Regierung ist kaum denkbar. Anwesend sind Delegirte aus der Schweiz, Deutschland, Ungarn, Rußland, Polen, Dänemark, England, Belgien, Holland, Frankreich, Nordamerika und Brasilien. Von Frankreich sind die ehemaligen Kommunisten Malen und Joffrin dazu eingetroffen.

— Frankreich. Die unbegreifliche Saumseligkeit und Nachlässigkeit der französischen Militärleitung hat es zu Wege gebracht, daß gegenwärtig Frankreich alle seine Kräfte einsetzen muß, wenn es sich überhaupt in Nordafrika erhalten will. Bereits hat das „Journal officiel“ erklärt, daß 50,000 Mann die Offensive ergreifen müssen, um das Ansehen des französischen Namens und die Ordnung in Algier und Tunis wieder herzustellen. Es handelt sich also jetzt um einen blutigen, erbitterten Krieg, dessen Ende nicht abzusehen ist und der Frankreich Jahre lang beschäftigen dürfte. — Aus Tunis liegen höchst bedenkliche und Grauen erweckende Nachrichten vor. Bis auf ungefähr zehn Meilen haben sich die Aufständischen der Hauptstadt genähert und ihre Waffenthaten ausgeführt. Ein Pariser Privat-Telegramm meldet: Bevor die Insurgenten die 86 Kilometer von Tunis entfernte Station Duedzargua verbrannten, massakrirten sie das ganze europäische Bahnhofspersonal und verbrannten den Stationschef lebendig. Der von Ghardimaou kommende Zug fand die Schienen aufgerissen und die Telegraphenstangen umgestürzt. Die Reisenden mußten aussteigen und in der Nacht 22 Kilometer weit gehen. Die Bahn ist auf einer Strecke von zwölf Kilometern zerstört. Auch der von den Reisenden verlassene Zug wurde überfallen und die Maschine desselben gesprengt. Die Gebeine des verbrannten Stationschefs wurden in einem Handkoffer nach Tunis gebracht. Die Aufregung im europäischen Viertel zu Tunis ist enorm, die meisten der Massakrirten sind Italiener.

— England. Aus Irland meldet der Telegraph eine ganze Reihe von mehr oder minder erheblichen Gewaltacten und Ruhestörungen. Die Dubliner Regierung erhielt die Meldung von einem frechen Versuche, das Haus des Kapitan Lloyd, eines Grundbesizers in Pallas Green, Graffschaft Limerick, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Eine Seite des Hauses ward vollständig zertrümmert. Kapitan Lloyd, 7 Arbeiter und 11 Polizisten befanden sich zur Zeit in dem Hause, aber es wurde, so weit bis jetzt bekannt ist, Niemand verletzt. Unweit Drogheda wurde auf einen Landagenten aus Dublin geschossen, aber die Schüsse gingen fehl. In Koforea wurden die

Häuser derjenigen Einwohner, welche sich weigerten, zu Ehren der Freilassung des Vaters Sberdy zu illuminiren, vom Pöbel demolirt. Die Polizei griff die Unruhestifter mit dem Bajonnet an und die Auftrakte mußte verlesen werden, ehe die Menge sich zerstreute. In Tubercury, wo erst vor einigen Tagen in einem Kampfe zwischen Volk und Polizei Blut geflossen, griff der Pöbel die Polizeifasern an und entfernte sich erst, als die Polizei sich anschickte, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Aus der Königs-Gravität wird geschrieben, daß dort seit Kurzem kein Tag vergehe, an welchem nicht Brandstiftungen, Viehverstümmelungen, Widerstand gegen Pachtzahlung, Versuche, Häuser in die Luft zu sprengen, und andere Gewaltthatigkeiten stattfinden.

Rußland. Auf Befehl des Czars sind die Erzbischöfe der russischen Moskalki aus der Secte der sogenannten Alt-Ritualisten, Konon, Arlady und Zennady, die seit 1856 in einem griechisch-orthodoxen Kloster gefangen gehalten wurden, in Freiheit gesetzt worden. Der Erzbischof Konon ist bereits weit über 80 Jahre, die beiden Andern sind schon nahezu 70 Jahre alt. Nachdem sie mehr als 25 Jahre im Kerker geschmachtet, wo sie trotz aller Belehrungsversuche an den Grundsätzen ihrer Lehren festhielten, werden sie jetzt als gebrochene Greise endlich freigelassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Aus Schönheide berichtet man unterm 2. Okt. Vergangenen Dienstag, 27. Sept., wurde die Semmel-Frau Johanne Schubert aus Brunn bei Auerbach auf der Straße zwischen Schönheide und Schnarrtanne von einem unbekanntem Mann angehalten. Derselbe verlangte von der Frau für 21 Pfennige Zwieback und gab ihr dafür ein fünfzigpfennigstück. Nachdem die Schubert darauf 29 Pfennige wiedergegeben hatte und ihren Beutel mit einem Inhalt von etwas über 15 Mt. in ihre Rocktasche stecken wollte, entriß ihr der Mann den Geldbeutel mit aller Gewalt und ergriff die Flucht nach dem naheliegenden Wald. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Dresden. In Sachen des Pastors Dr. Sulze wurde in hiesigen Blättern folgende von ca. 500 der angesehensten Bürger der Kirchengemeinde zu Neustadt-Dresden, vor Allem aber von sämtlichen Mitgliedern des Neustädter Kirchenvorstandes unterzeichnete Erklärung veröffentlicht: „In öffentlichen Blättern ist während der letzten Wochen wiederholt berichtet worden, daß gegen Herrn Pastor Dr. Sulze Denunciationen erhoben und verleumderische Anschuldigungen verbreitet worden seien, welche der obersten geistlichen Behörde Veranlassung gegeben haben, wider ihn Erörterungen anzustellen. — Die Gemeinde zu Neustadt-Dresden, deren erster Geistlicher Herr Pastor Dr. Sulze seit dem Jahre 1876 ist, nicht weniger aber auch die seit kurzer Zeit erst von ihr zwar abgezweigten, jedoch im innigsten Verbande mit ihr verbliebenen Gemeinden sind hierdurch in hohem Grade beunruhigt worden. Herr Pastor Dr. Sulze ist durch das Vertrauen des Patrons und der Gemeinde an seine Stelle berufen, er hat sein Amt in gewissenhaftester und für die Gemeinde erspriechlichster Weise verwaltet, hat durch seine milde, von echt christlicher Liebe durchdrungene Verkündigung des Evangeliums den kirchlichen Sinn in überraschender Weise wieder wach gerufen und auf jedem Gebiete der Seelsorge in Predigt und Gebet, Lehre und Tröstung, in Kirche und Haus, bei und nach der Confirmation der ihm anvertrauten Kinder, durch seine selbstlose und unermüdete Thätigkeit, durch seinen reichen Geist und seinen tiefreligiösen, christlichen Sinn, wie durch sein Beispiel den reichsten Segen verbreitet und uneingeschränkte Anerkennung sich erworben. Können wir nun auch mit vollster Zuversicht erwarten, daß ein solcher Mann bei der höchsten kirchlichen Behörde des Landes, in dem die Wiege der Reformation gestanden, Schutz finden werde gegen Anfechtungen, welche, soweit sie sich nicht als völlig unwahr selbst richten, darauf hinauskommen, das theuerste Kleinod des Protestantismus — die freie wissenschaftliche Forschung — einem unfruchtbareren Dogmatismus zu opfern, so können wir uns doch der Befürchtung nicht verschließen, daß durch solche Angriffe das bisherige harmonische Verhältniß zwischen Seelsorger und Gemeinde getrübt und Unfrieden in unsere Mitte hineingetragen werden könnte. Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Neustädter Gemeinden, fühlen uns daher gedrungen, nicht nur die gegen Herrn Pastor Dr. Sulze erhobenen Beschuldigungen entschieden zurückzuweisen, sondern zugleich auch hiermit öffentlich Zeugniß dafür abzulegen: daß wir uns mit ihm, unserm Seelsorger, in vollem Einklange befinden, seine großen Verdienste dankbarst anerkennen und fest zu ihm stehen!“

Plauen. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Plauen wurde eine Verordnung der königlichen Kreisauptmannschaft Zwickau mitgeteilt, nach welcher die königliche Staatsregierung angeht, daß nach jeder Richtung vorgenommenen Erhebungen zur Zeit von Errichtung einer Stickerschule aus Staatsmitteln abzusehen beschlossen hat. Die Anregung zur Errichtung solcher Schulen war von einer Klingenthaler Firma ausgegangen, und es hatte die königliche Staatsregierung

ihre volle Bereitwilligkeit zur Mitwirkung zu erkennen gegeben, falls die anzustellenden Erhebungen das Bedürfniß der Stickerschule nach Fachschulen darthun sollten. Die angeregte Frage ist darauf wiederholt in Versammlungen von Stickers und Stickerschuleneigern, zu welchen öffentlich eingeladen worden war, eingehend diskutiert worden. Es wurde dabei ziemlich übereinstimmend zugegeben, daß die Leistungen der Sticker im Allgemeinen von der früheren Höhe herabgegangen seien, ebenso zeigte sich aber auch Uebereinstimmung darin, daß dieser Rückgang der Leistungen nicht seinen Grund in dem Fehlen von Fachschulen habe, sondern daß die ganze Lage der Stickerschuleneigenschaft, welche der durch die Verhältnisse begünstigten Schweizerindustrie gegenüber einen schweren Stand habe und zur billigen Produktion hingedrängt werde, daran die Schuld trage. Daß es unsere Regierung an Bereitwilligkeit, der Industrie jede wünschenswerthe Hilfe durch Errichtung oder Unterstützung von Fachschulen zu theil werden zu lassen, nicht gebricht, dafür ist die große Zahl der in Sachsen aus Staatsmitteln unterhaltenen Schulen dieser Art das beste Zeugniß.

Aus Plauen wird unter dem 29. September Folgendes geschrieben: Mit Bangigkeit haben die hiesigen Maschinensticker noch vor etwa 5 Wochen wegen des sauren Geschäftsganges den kommenden Winter entgegengesehen; die Arbeit war knapp und der Verdienst gering, so daß nur der fleißigste Arbeiter sich und seine Familie mit Mühe ernähren konnte. Und doch war ja die eigentlich schlechteste Geschäftszeit für die Maschinenstickerei noch gar nicht da. Heute aber begegnet man wieder freundlichen Gesichtern, denn es giebt Arbeit in Hülle und Fülle. Die Tüllstickerei, vor etwa einem Jahre von einer hochgeachteten hiesigen Firma in Plauen eingeführt, ist es, welche wieder Leben in die Stickerschuleneigenschaft gebracht hat. Der gestückte Tüll findet einen guten Markt, denn er hat nicht nur ein feineres und schöneres Aussehen als die Spitzen, er ist auch haltbarer als diese. Nicht nur die Maschinensticker sind durch dieses neue Fabrikat wieder voll beschäftigt, sondern auch viele Frauen- und Kinderhände haben dadurch, wenn auch keinen sehr reichlichen, so doch vorläufig anhaltenden Verdienst.

Annaberg, 2. October. Gestern Abend hat im Wahllokal hier eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung von Reichstagswählern aus Annaberg, Buchholz und Umgegend stattgefunden. Dieselbe war einberufen von einem provisorischen Comité, welches auf Grund vorhergegangener Verständigung mit Wahlberechtigten aus anderen Orten des 21. Wahlkreises eingesetzt worden war. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten, Herrn Guts- und Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Breitenhof, und nahm einen Wahlauftrag an, welcher in kürzester Zeit veröffentlicht werden wird. Gleichzeitig wurde ein Centralcomité zur Leitung der Wahl ernannt.

1. Ziehung 4. Klasse 100. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. October 1881.

60,000 Mark auf Nr. 84600. 50,000 Mark auf Nr. 61667. 25,000 Mark auf Nr. 15823. 20,000 Mark auf Nr. 48721. 10,000 Mark auf Nr. 73001. 5,000 Mark auf Nr. 958 23114 28323 42261 51298 74400 81678 92627. 3000 Mark auf Nr. 11397 37575 47778 53352 56175 65348 66314 71494 74009 81585 93142 97445. 1000 Mark auf Nr. 4961 7624 8815 13974 18884 22351 25138 26238 27219 31896 33139 33254 37864 43051 45663 48760 51526 52819 55490 62890 67227 68983 72000 72392 74959 81860 89079 99782. 500 Mark auf Nr. 2847 4311 6980 9112 10911 10454 10578 13035 15891 19954 19887 28027 29395 33447 34551 37068 38970 42649 43953 45974 47984 53601 56652 60345 66087 67396 68447 68841 77935 79105 85898 86574 88901 91739 93866 99582. 300 Mark auf Nr. 94 515 864 1177 2107 2998 3349 3435 6665 7949 8139 8549 8941 8440 9402 10788 11194 12346 12759 12189 13889 13532 14765 14953 15893 16609 17185 19647 19596 20524 20388 20898 23500 25718 27553 27990 27254 27608 29577 30500 30250 31851 32301 32632 33819 33082 33543 33201 33684 35696 36068 37149 39452 39958 40215 41036 42305 43684 43786 45011 45412 46496 47453 48093 48999 49029 49533 49241 49309 49524 50796 50899 52531 53610 53256 53402 56229 56222 56384 57090 57598 58769 58843 59010 59012 60057 60307 60814 60842 61822 61869 61044 62047 64734 65262 65157 66490 67901 67976 69800 71692 71261 73385 75842 76034 78593 80886 80991 80732 81067 83478 84431 84720 85616 85613 85018 85850 86067 87399 87714 88295 89482 89685 91813 92040 92376 93318 93587 94921 98079 98310 98856 98998.

2. Ziehung, gezogen am 4. October 1881.

40,000 Mark auf Nr. 26099. 30,000 Mark auf Nr. 20727. 15,000 Mark auf Nr. 93521. 5,000 Mark auf Nr. 37358 61489 79865 80297 82847 85466 95694. 3000 Mark auf Nr. 8812 9232 15327 17973 38286 51556 60489 68840. 1000 Mark auf Nr. 5772 6808 8316 10860 15515 16806 17737 23280 33810 37821 39670 41435 48638 49849 70205 71338 71335 86400 88342 96261 97397 99065. 500 Mark auf Nr. 1423 3182 5004 7682 8748 8416 11655 16151 27611 28244 31725 33121 35787 37319 40232 42743 53733 55960 55329 55678 55829 57094 65070 66512 70483 71087 72531 74255 76622 81414 85316 87895 87821 98382. 300 Mark auf Nr. 2331 3175 4821 7066 8175 10685 10663 10073 11066 12049 13694 14605 14853 16530 16038 17359 18575 21238 22260 23966 23624 23306 23319 24222 25705 25111 25566 26590 28531 30555 30581 30262 32572 32107 32859 32014 33732 33720 34389 34942 34022 37027 38791 40505 40580 41936 41649 41180 43576 43028 44282 44565 45422 45183 46761 47676 55174 58575 61461 61820

61432 62390 62990 63303 64041 65979 65797 67682 67941 67792 68344 68886 69997 69494 70626 70029 70922 71612 75270 75041 75076 76127 78225 78847 79423 82907 82112 83235 83658 84014 84172 85963 86003 87378 89189 90336 91672 91754 91089 92861 62492 92109 93821 94901 94459 94492 94115 95248 95771 96193 97285 98619 98647 98436 99028.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Lina hatte es in der Kunst des Heuchelns so weit gebracht, daß sie weinen konnte; deshalb wandte sich Wernheim noch einmal zu ihr und suchte sie zu trösten, indem er sie an sich zog:

„Ich kenne Dein gutes Herz, liebes Kind und Du wirst mich vielleicht in diesem Augenblick für hart und ungerecht halten. Aber Du darfst glauben, daß mich nur die Ruhe meines Hauses und die Sorge für Dein Glück leiten und Du kannst deshalb vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Also beruhige Dich Lina, und weine nicht mehr, es thut mir weh, Dich so betrübt zu sehen.“

„Aber Du versprichst mir, nicht zu hart gegen Selma zu sein?“ sagte sie, ihm wie bittend die Wangen streichelnd.

„Ich verspreche es Dir,“ entgegnete Wernheim, sich sanft aus ihren Fesseln befreiend. „Ich werde Dir zu lieb alle nur möglichen Rücksichten gelten lassen; und nun gehab Dich einwillen wohl, ich werde bald wieder bei Dir sein.“

Als Wernheim sich entfernt hatte, sog ein Lächeln der Befriedigung über das Gesicht Lina's. Sie brauchte kaum noch etwas zu thun, das Feld ebnete sich ihr, ohne daß sie selbst Hand daran legen durfte. Sie kannte den Charakter Selma's nur zu gut, daß diese nach der ihr widerfahrenen Behandlung nicht länger in dem Hause ihres Vaters bleiben würde, und fast bereute sie, den weiten Umweg zu ihrem Ziele über eine Babereise machen zu wollen; da aber Lina selbst derartige Vergnügungen sehr liebte, so beschloß sie, diese Babereise als leicht erträgliche Mühseligkeit mit in den Kauf zu nehmen und sie setzte sich nieder, um die eben stattgehabten Vorgänge an Meinhardt zu berichten und einen Brief Alwin Drenkers, ihres Vaters, zu beantworten, der ihr abermals ein Schreiben voller Zärtlichkeiten und versteckter Drohungen gesandt hatte. Auch war sie entschlossen, sich später selbst nach dem Zimmer Selma's zu begeben, um hier, wenn nöthig, die Rolle der Trösterin zu spielen und sich unter der Hand nach deren jetzigen Beschaffen zu erkundigen.

VII.

Zu derselben Zeit, als sich im Hause Wernheims das Vorstehende zugetragen hatte, wandte aus dem Inspektorsbureau eine hohe, aber immer noch gebeugte Männergestalt und bewegte sich langsam, und dabei halb auf den Armen einer wenn auch sehr rüstigen, so doch alten Frau stützend, durch die Gänge des Parkes.

Sie gelangten bald an eine tief im Dickicht der Bäume versteckt liegende, mit wildem Wein umrankte Laube, wo sich der Kranke erschöpft auf eine Rasenbank niederließ.

„Es geht doch immer noch recht schlecht mit mir, Elisabeth“, sagte Walthers sanft lächelnd, „und ich werde Euch die Begleitung recht schwer gemacht haben. Wenn ich nur erst wieder ganz hergestellt wäre!“

„Gut Ding braucht Weile!“ entgegnete Elisabeth in ihrer derben aber gutmüthigen Weise; „Sie denken jedenfalls an ihre Anstellung in Breslau, aber die muß nun schon so lange warten, bis Sie wieder vollständig gesund sind, ehe dürfen Sie nicht fort. Unsere Landluft trägt auch viel eher zu Ihrer Genesung bei, als die Luft in solcher großen Stadt.“

„Da gebe ich Ihnen nicht Unrecht, liebe Elisabeth. Aber das war es nicht, woran ich eben dachte.“

„Woran sollten Sie denn sonst noch denken? Nahrungsorgen haben Sie nicht, denn Sie haben soviel geerbt, daß Sie sich ein Gut kaufen könnten, wie dies hier ist, und das würde ich auch an Ihrer Stelle thun. Wenn man eine Anstellung in der Stadt bekleidet, ist man doch nie sein eigener Herr, und wäre das Amt auch noch so gut.“

Walthers hörte ihr lächelnd zu. „Das verstehen Sie doch nicht ganz, Elisabeth“, entgegnete er. „Aber sagt mir, was macht denn wohl Selma Wernheim? Ich habe sie lange nicht wieder gesehen. Ist sie nicht mehr hier?“

Da hatte Walthers wieder ein Thema berührt, was der redseligen Alten schon lange auf dem Herzen lag. Um aber nicht neugierig zu erscheinen, hatte sie, wenn es ihr auch einige Willensanstrengungen kostete, vorsichtig geschwiegen. Jetzt aber, da Walthers selbst die Anregung hierzu gegeben, konnte sie ihrem bedrückten Herzen Luft machen und sie that dies in so geläufigem Jünglingschlag und Redestrom, daß sie dabei in förmliche Extase gerieth und ganz den Zustand ihres immer noch tränklichen Zuhörers vergaß, den sie jetzt noch mit dieser Ritttheilung hätte verschonen sollen.

„Ach, das arme Kind!“ meinte sie, die wäre gewiß am liebsten während der ganzen Zeit Ihrer Krankheit bei Ihnen gewesen, denn sie hatte es anfangs so gewollt; aber ihr hartberzigter Vater hat es

ihre verb...
er mit...
scholten...
krankung...
und an...
Alle Lar...
hatte gef...
aus sein...
nicht gel...
wahr“,...
heit erin...
nicht sa...
denn er...
den find...
ihm nicht...
der jung...
zu habe...
den Ko...
wohl se...
steckt sch...
streut, d...
zu höre...
nicht ein...
Es...
widerte...
Blage n...
den ein...
Füßen...
Es...
heit, üb...
stohlen...
wünscht...
wenn a...
seite bi...
Wa...
zu eine...
Zug ma...
als Ma...
hätte...
Sie un...
Sachen...
können...
einem...
Torfe...
Geld...
noch n...
Da...
Sie st...
und pl...
„D...
gebe ich...
mit ein...
werden...
sich sch...
aus de...
„S...
wehren...
aber d...
faßten...
mich j...
fallen...
sonst...
tragen...
an D...
seiner...
sie mi...
eine G...
zu wol...
Ei...
gegen...
Selbst...
herauf...
Un...
und m...
E...
Hause...
Man...
als er...
Anblin...
zögern...
verfah...
N...
es ihr...
sich ja...
schloß...
„A...
Ihrer...
tigleit...
W...
nach d...
liches...
Er ve...
ruhig...
D...
Brand...
seht...
wegen...
sichlei...
richte...
Dorfe...
Zur...
bereit...
zins...
statter

892 67941
923 71612
907 82112
169 90836
991 94459
647 98436

chens so
b wandte
te sie zu

Kind und
blick für
glauben,
und die
müsst des-
beruhige
mit weh,

art gegen
tend die

Wernheim,
ich werde
n gelten
wohl, ich

n Lächeln
s. Sie
d ebnete
en durfte.

gut, daß
ing nicht
a würde,
zu ihrem
da aber
iebte, so
erträgliche
und sie
en Bor-
ren Brief
rten, der
iten und
war sie
Zimmer
die Rolle
er Hand
n.

ernheims
aus dem
gebeugte
nd dabei
räftigen,
änge des

nicht der
umrannte
e Rasen-

mit mir,
ich werde
t haben.
däre!"
Elisbeth
Sie den-
au, aber
ie wieder
icht fort.
hrer Ge-
Stadt.
Elisbeth
hte".
denken?
sie haben
können,
an Ihrer
in der
er Herr,
verstehen
c. "Aber
ernheim?
: sie nicht
berührt,
im Herzen
hatte sie,
en kostete,
ber selbst
hem be-
ies in so
ie dabei
and ihres
n sie jetzt
n sollen.
wäre ge-
eit Ihrer
te es an-
er hat es

ihre verboten. Ich habe es ganz deutlich gehört, wie er mit ihr in dem Arbeitszimmer Ihres Vaters gescholten hat, gerade an dem ersten Tage Ihrer Erkrankung, wo Selma mich auf einige Zeit abgelöst und an ihrem Bett gefessen hatte. Der mürrische Alte kam gerade zu derselben Zeit herüber und er hatte gesagt, daß er Sie, trotzdem Sie so krank waren, aus seinem Hause schaffen wollte, wenn Selma ihm nicht gehorche und von Ihnen fort bleibe. Aber nicht wahr", fügte Elisabeth, plötzlich sich ihrer Unbefonnenheit erinnernd, hinzu: "Sie werden Herrn Wernheim nicht sagen, daß ich Ihnen das Alles erzählt habe, denn er wird wohl jetzt, nachdem Sie so reich geworden sind, nichts mehr dagegen einwenden wollen, wenn ihm nicht seine Braut, die Lebr, und der Tagelieb, der junge Meinhardt, der auch auf Selma ein Auge zu haben scheint, und von dem der Alte viel hält, den Kopf verdrehen. Der junge Fant muß doch wohl seine Absichten haben, daß er immer so verstedt schlechte Nachrichten von Ihnen im Dorfe austreut, die der alte Wernheim doch jedenfalls wieder zu hören bekommt; und der Mensch kennt Sie doch nicht einmal."

Es vergingen Minuten, ehe Walther etwas erwiderte. Er saß wie niedergedonnert auf seinem Platze und seine Augen bohrten sich fest in den Boden ein, als zähle er die Sandkörner zu seinen Füßen.

Elisbeth hatte während dieser Zeit genug Gelegenheit, über ihre Unachtsamkeit nachzudenken und verstoßen, fast ängstlich beobachtete sie Walther und erwünschte im Geiste ihren zügellosen Mund, der leider, wenn auch fast ihre einzige, so doch größte Schatten-seite bildete.

Walther schien nach langem Nachsinnen endlich zu einem Entschluß gelangt zu sein. Ein trockener Zug spielte um seine Mundwinkel und schneller, als man es seinem noch schwachen Körper zugemuthet hätte, erhob er sich und sagte zu Elisabeth: "Lassen Sie uns jetzt nach Hause gehen, damit ich meine Sachen ordnen kann, wobei Sie mir behilflich sein können. Dann wollen Sie so gut sein und sich nach einem geräumigen Wagen und Arbeitspersonal im Dorfe umsehen, was man hoffentlich hier für gutes Geld erhalten kann. Meine Sachen müssen heute noch nach der Bahnstation geschafft werden."

Das hatte Elisabeth nun freilich nicht erwartet. Sie stand wie zur Bildsäule erstarrt vor Walther und plagte endlich in ziemlich derber Weise heraus: "Das geht aber beim besten Willen nicht, das gebe ich nicht zu! Wo in aller Welt wollen Sie denn mit einem Male hin, wollen Sie etwa wieder krank werden? Hat Ihnen der Arzt nicht gesagt, daß Sie sich schonen müssen? Es treibt Sie doch Niemand aus dem Hause!"

"Lassen wir das, Elisabeth", sagte Walther abwehrend, "ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen, aber dennoch werden Sie mich in dem einmal gefassten Beschluß nicht wankend machen. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir den Gefallen, um welchen ich Sie gebeten, thun wollen, sonst muß ich eben Jemand Anders damit beauftragen;" und bei sich selbst setzte er hinzu: "Es ist am Besten so, denn wenn ich später um die Hand seiner Tochter bei ihm anhalten werde, und sollte er sie mir wider Erwarten versagen, so wird es mir eine Genugthuung sein, nicht mehr unter seinem Dache zu wohnen."

Elisabeth, welche am liebsten ihr Raisonnement gegen Walther fortgesetzt hätte, glaubte während dessen Selbstgesprächs Schritte zu hören, welche den Gang heraufnahmen.

Und so war es. Die Schritte näherten sich mehr und mehr dem Orte, wo sich die Weiden befanden.

Es war Wernheim, der Walther bereits in seinem Hause gesucht, ihn dort aber nicht gefunden hatte. Man hatte ihm gesagt, wo er ihn treffen könne, und als er endlich seiner ansichtig ward, schien er beim Anblick der gedrohenen Gestalt Walthers doch zu zögern, ob er mit dem jungen Mann so schonungslos verfahren solle.

Aber die einmal gegebenen Verhältnisse machten es ihm seiner Ansicht nach zur Pflicht und er wußte sich schnell über sein Bedenken hinwegzusetzen. Entschlossen trat er auf Walther zu und begann:

"Verzeihen Sie, Herr Brandt, daß ich Sie in Ihrer Einsamkeit störe; aber eine Sache von Wichtigkeit zwingt mich, Sie hier aufzusuchen."

Walther verbeugte sich leicht, fragte aber nicht nach dem Begehrt Wernheims, dessen ziemlich unfreundliches Gesicht ihm wenig Vertrauen erweckend war. Er verharrete deshalb in seiner Stellung und erwartete ruhig die Eröffnungen Wernheims.

Dieser fuhr fort: "Sie wissen jedenfalls, Herr Brandt, daß ich die Stelle Ihres Vaters wieder besetzt habe und da sich der neue Inspektor bereits wegen der ihm angewiesenen sehr beschränkten Räumlichkeiten beklagt hat, so wollte ich die Bitte an Sie richten, sich nach einer passenden Wohnung hier im Dorfe, deren es hinreichend geben soll, umzusehen. Zur Ausführung Ihrer Uebersiedelung bin ich gern bereit, das Arbeitspersonal zu stellen und den Mietzins bis zu Ihrer völligen Wiebergenehmung zu erstatten. Ich wünsche und hoffe jedoch, daß Sie mei-

nem Anerbieten keine böse Absicht beilegen, da mich nur die gegebenen Verhältnisse veranlassen konnten, Ihnen diese Unannehmlichkeit zu bereiten."

"Ich weiß wohl," entgegnete Walther, "daß Ihnen durch meine Krankheit große Ungelegenheiten verursacht sind, und es steht bei mir, Sie deshalb um Verzeihung zu bitten. Was nun ihr freundliches Anerbieten betrifft, so sage ich Ihnen dafür meinen aufrichtigsten Dank, muß jedoch bedauern, davon keinen Gebrauch machen zu können, da ich meine Anordnungen bereits getroffen und noch heute hier abziehen gedenke. Eine Anstellung, die ich erhalten, zwingt mich, auf meinen Posten zu gehen und noch heut Abend gedenke ich nach Breslau zu reisen."

Wernheim athmete bei dieser Mittheilung erleichtert auf. Er war es zufrieden, den jungen Mann ganz aus dem Gesichtskreis zu verlieren, der, wenn er eine Ahnung von seiner schweren Schuld gehabt, ihn hätte vernichten können.

Um aber nicht grausam zu erscheinen, wollte Wernheim wenigstens einige freundliche Worte des Abschieds an Walther richten und sagte:

"Da ich Ihnen mit Nichts gefällig sein kann, was ich um so lieber gethan hätte, als das Andenken an ihren seligen Vater noch frisch in meiner Erinnerung steht, so wünsche ich Ihnen Glück auf Ihrem ferneren Lebenswege und sage Ihnen ein herzliches Lebewohl."

Er reichte Walther zum Abschiede die Hand, die dieser ehrerbietig entgegennahm. Die letzten freundlichen Worte Wernheims schienen ihm aber doch als eine Aufmunterung zu gelten, seinem heißesten Wunsche Worte zu verleihen, nur war es immer noch ein gewisses Gefühl der Scheu, die ihn abhielt, direkt auf sein Ziel loszugehen und er begann:

"Ihr freundliches Entgegenkommen ermutigt mich, Herr Wernheim, mich Ihnen mit einer Bitte zu nahen, die darin besteht, daß Sie mir gütigst gestatten wollen, einst wieder, wenn auch nur besuchsweise, hierher zurückkehren zu dürfen. Es knüpfen sich so viele schöne Erinnerungen aus meiner Jugendzeit an diesen Ort, daß es mir schwer werden wird, denselben ganz zu vergessen; außerdem giebt es aber noch ein anderes, höheres Interesse, das mich zu dieser Bitte veranlaßt. Sollten Sie die Freundlichkeit haben, meinen Wunsch zu erfüllen, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, insofern ich Gelegenheit finden werde, Ihnen eine andere damit zusammenhängende Bitte vorzutragen, deren Erfüllung das höchste Ziel meines Lebens bildet und die ich eben darum noch nicht auszusprechen wage, weil ich mir erst eine, jedem Anderen gleichberechtigte Lebensstellung erringen muß, um auf deren Erfüllung rechnen zu können."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Ueberwintern der Rosenbäumchen.] Rosenzüchtern giebt ein anerkannter Sachverständiger in der „Ostsee-Zeitung“ folgenden Rath: Es ist Gebrauch, die hochstämmigen Rosen sehr früh, bei gelindem Frost oft schon im October, zum Nachtheil der Pflanzen niederzulegen und zu bedecken. Eine Kälte von 5 bis 6 Grad Reaumur ist aber den Pflanzen im Herbst dienlich, weil das Holz dadurch eine gewisse Reife bekommt und weniger leidet. Man soll daher wenigstens so lange mit dieser Arbeit warten, bis der Boden etwa 2 Centimeter tief gefroren ist. Das Ausschneiden der Krone d. h. das Entfernen aller schwachen und trüffelhaften Zweige, welche die Blumen hervorbringen, wohl aber der Pflanze Nahrung entziehen, muß vorher geschehen. Das Beschneiden der übrigen Zweige geschieht erst im Frühjahr.

Wie rasch der Tod den Menschen antritt, dafür liefert kürzlich der Dr. med. St. in Braunschweig eine erschütternde Illustration. Er nahm mit anderen Gästen an der Hochzeitstafel eines jungen Paares Theil und ließ auch die Gelegenheit zu einem Trinkspruch nicht vorübergehen. Noch war der Gläserklang nicht verklungen, noch hallte das ausgebrachte Hoch nach, als Leichenblässe das Gesicht des Herrn St. überzog, das gefüllte Glas seiner Hand entglitt und er selbst im nächsten Moment todt zusammenbrach. Alle Fröhlichkeit verstummte im Kreise und bald nachher waren die festlich geschmückten Zimmer, durch die der graue Tod soeben geschritten war, leer.

Muß ein Gastwirth jedem Gast, der bei ihm eintritt, Unterkunft und Speisen gewähren? Wann kann der Gastwirth verlangen, daß der Gast, dem er Speisen gewährt hat, das Local räume; wann macht sich ein aufgenommener Gast, sofern er sich nicht nach erfolgter Aufforderung des Berechtigten entfernt, des Hausfriedensbruchs schuldig? Dies sind Fragen, welche stets wiederkehren und von den Gerichten verschiedenartig beantwortet worden sind. Das Reichsgericht (III. Str.-S. U. v. 18. Juli 1881) hat sich jetzt ausführlich über diese Fragen ausgesprochen und hat entschieden: „Daß derjenige, welcher als Gast ein öffentliches Schank- oder Wirtschaftsstöckchen besuchterweise betritt, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine haltlose Aufstellung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Localität ab, dem Gaste Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine ge-

wisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange Jener sich nicht ausdrücklich oder durch entsprechende Handlungen gebunden hat, dem Gast, sei es Unterkommen, sei es Beköstigung, zu gewähren, verweilt der letztere „ohne Befugniß“ und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Aufforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirth durch Verabfolgung von Speisen oder Trank zum Verzehren in seinem Local die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalt einem Dritten eingeräumt hat, dauert solche Befugniß zunächst nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zwecks erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Inhaber einer derartigen Localität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück und ist unbehindert, das längere Verweilen zu versagen. Nicht weniger kann ungebührliches Betragen des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Local auszuweisen.“ Dieser Richterspruch des höchsten Gerichtshofes läßt in der That an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Es sind somit für alle möglichen Fälle Verhaltensmaßregeln gegeben.

Die „Nordhäuser Ztg.“ schreibt zeitgemäß: Unsere Herren Gymnasiasten und Realschüler, welche bisher namentlich in den kleineren Restaurationen der Stadt und des Geheges eine Rolle zu spielen pflegten, werden in Zukunft in ihren Bierstudien eine starke Beschränkung erfahren, welche von den Eltern der buntbemühten Herren freudig begrüßt werden wird. Eine Polizeiverordnung verbietet nämlich allen Wirthsen, Restaurateuren u. c., an Schüler Bier oder andere geistige Getränke zu verabreichen, wenn nicht die jungen Leute in Begleitung ihrer Eltern oder solcher Personen, welchen ein Aufsichtsrecht über sie zusteht, erscheinen. Mit uns wird es noch manchem Andern aufgefallen sein, daß unter den Zöglingen unserer höheren Schulen ein eben so lächerliches als unpassendes Nachahmen studentischer Formen mehr Platz gegriffen hat, als es in anderen Gymnasialstädten der Fall zu sein pflegt. Ganz abgesehen von der verzeihlichen Eitelkeit des Rappentragens, welche man in größeren Städten nicht kennt, oder doch den Schülern der unteren Klassen überläßt, legen die jungen Herren hier oft eine Ungelehrtheit an den Tag, die ihrem Alter und ihrer Stellung als Schüler nicht zukommt. Gruppen derselben konnte man bisher in gewissen Restaurationen, namentlich in solchen mit Damenbedienung, häufig des Nachmittags sehen, wie sie im Biergenuss Bedeutendes leisteten und Seidel auf Seidel „ausknobelten“.

Mancher Vater mag sich wohl oft verwundern, daß der Herr Sohn gar so viel Geld „auf neue Bücher“ braucht; er ist dadurch für seine Person zur Spar-samkeit gezwungen, er larzt das Geld sich selber ab und versagt sich vielleicht nach angestrenzter Tagesarbeit den Abendtrunk; — der kostet ja 15, auch 30 Pfennig, rechnet sich der alte Herr vor, und währenddem hat filius im Laufe des Nachmittags schon sein ganz respectables Quantum von Schoppen vertilgt. — Wir wünschen gewiß nicht, daß unserer Jugend ein mäßiger und anregender Genuß verlämmert werde, daß aber gegen die erwähnten Auswüchse der gewählten Freiheit, welche geeignet waren, die Schüler am Studium zu hindern und sie von dem vorgezeichneten Ziele abzuziehen, jetzt endlich mit Energie vorgegangen wird, billigen wir vollkommen.

Sauf' er auch, sagte der alte Fritz bei einem Manöver zu einem General, der bemüht war, einen seiner Kameraden, der gern trank und auch diesmal nicht ganz nüchtern schien, anzuschwärzen. Die Truppen dieses Generals hatten nämlich beim Manöver das beste Exercitium ausgeführt, während die des Ohrenbläfers viel zu wünschen übrig gelassen hatten.

[Ist Text zur Musik nöthig?] Ein Gelehrter in Hamburg, der ein vorzüglicher Sänger war, behauptete, daß in der Oper die Musik Alles, der Text aber gar nichts sei, und bewies dies auf folgende Weise: Er nahm die Arie von Mozart: Dies Bildniß ist bezaubernd schön, und sang einem Engländer vor, wie folgt: „Die Bratwurst ist entsetzlich dick, der Seppel ist ein Galgenstrick“ u. s. w. — Der Engländer wurde bis zu Thränen gerührt, und der Sänger hatte die Wette gewonnen.

[Schwäbischer Trinkspruch.] Meine Herr! Wenn ich das sage wollt', was ich an diesem festliche Tag Alles sage könn', so wüsch ich wahrlich gar nüt, was ich all' sage sollt'! . . . Na ich sag' gar nix! Aber was ich sage wollt'! — Das muß ich sage: es hat auch gar nix ze sage, daß mer nüt weiß, was mer sage soll. Denn das muß mer sage, dieses Fest, meine Herr, spricht für sich selber!

Ständesammliche Nachrichten von Eibstock

vom 28. September bis 4. October 1881.

(Geboren: 263) Dem Handarbeiter Friedrich Bernhard Meyer 1 Sohn. 264) Dem Maurer Gustav Albin Schönfelder 1 Tochter. 265) Dem Fuhrwerksbesitzer Carl Gustav Georg 1 Tochter. 266) Dem Schneider Carl Alexander Bent 1 Tochter.

(Gestorben: 182) Der Kupfschmied Emma Bauer Tochter Frieda Gise, 6 Monate alt. 183) Der Bäckermeister Hermann Friedrich Unger, 45^{1/2} Jahre alt. 184) Der Hausmann Carl Gottlieb Unger, 71^{1/2} Jahre alt. 185) Des Waldarbeiters August Böhm Sohn Max Ernst, 1 Jahr alt.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir uns von heute an associirt haben.

Rechtsanwalt **Temper**,
Königl. Sächs. Notar.

Rechtsanwalt **Dr. jur. Chilian**,
seither staatsanwaltschaftlicher Gehülfe am Königl. Landgericht Zwickau.

Zwickau, den 1. October 1881. **Gemeinschaftliches Bureau: Regierungsplatz 3, Parterre.**

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Directrice.

Für mein Fabrikgeschäft suche ich unter günstigen Bedingungen eine **Sticker-Directrice** zum baldigen Antritt. Nur mit der Sticker-Branchen durchaus kundige und gebildete Bewerberinnen wollen mir briefliche Offerten unter Beifügung der Zeugnisse zugehen lassen. **Ambrosius Marthaus**,
Dschag i. S.

Ein im Tambouriren

vollständig geübtes Mädchen wird zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich wenden an

J. Heinrich Franke,
Fabrikant in Gößnitz b. Altenburg.

2 fleißige Tambourirerinnen
sucht **Emil Meichssner.**

Ein Mädchen

von 15-17 Jahren wird zu leichter häuslicher Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht.

Hotel „Stadt Leipzig“.

Eine Oberstube

mit Schlafstube ist zu vermieten in Nr. 166 in der Rehme.

Ein gelber Hund

mit weißen Füßen, auf den Namen **Wännel** hörend, ist entlaufen. Bringer erhält Belohnung; zu erfahren in der Expedition d. Bl.

2- bis 3000 Mark

sind gegen sichere Hypothek sofort anzuleihen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Regenschirme

von den billigsten bis zu den feinsten empfiehlt **G. A. Nötzel.**

Goldfische,

schöne hochrothe, Goldfisch = Gestelle & Reusen empfiehlt **G. A. Nötzel.**

Glacéhandschuhe

in schwarz und farbig, das Paar schon von M. 1 30 an empfiehlt **G. A. Nötzel.**

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestockt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Die Wormser

Brauer-Akademie

beginnt das Wintersemester am 1. November. Programme und Auskunft ertheilt die

Direction: **Dr. Schneider**,
Worms a. Rh.

1 neue Ameiseneier

sind eingetroffen und empfiehlt **C. W. Friedrich.**

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfeilt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc. bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Holzauktion

auf **Carlsfelder Staatsforstrevier.**

Im **Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld** sollen

Freitag, den 14. October 1881,

von **Vormittags 9 1/2 Uhr an**

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholzer, als:

450 Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke u. 11-23 Mtr. lang, meist wandelbar in Abtheilung 28,	
558 " " Stangenkl. von 8-12 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Mtr. lang, in Abtheilung 28,
266 " " Klöcher " 13-15 " "	
743 " " " " 16-22 " "	
422 " " " " 23-29 " "	
56 " " " " 30-36 " "	
5 " " " " 37-43 " "	} in Abtheilung 28,
1 " " " " 44 u. " "	
13 Raummeter Brennscheite,	} in den Abtheil.: 3, 28, 36, 38-43, 53 und 57,
17 " Brennschnüppel,	
13 " Äste,	
2500 " weiche Stücke,	

einzelu und partienweise

gegen **sofortige Bezahlung**

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Holzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Carlsfeld,
am 3. October 1881.

Bettengel.

Lieblicher.

Allen praktischen Landwirthen zum Abonnement dringend empfohlen!

Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,

Chef- und verantwortlicher Redacteur:

Deconomie-Rath G. W. Th. Saurand,

seit Jahren als einer der tüchtigsten praktischen Land-, Forst- und Volkswirthe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bekannt.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direct bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist diese Zeitung ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das land- und forstwirtschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den Landwirthen des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Inserationspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Ramentlich sei sie allen Maschinen-Fabrikanten, Gärtnern, Samen- und Vieh-Händlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten u. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für Guts-Verkäufe, Verpachtungen, Substationen, wie Stellen-Gesuche und Angebote, sowie Verkauf und Gesuche von Vieh, Getreide, Maschinen u. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der im 46. Jahrgang 2 Mal wöchentlich in 1 1/2 bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal, gratis und franco.
Berlin W., Potsdamerstr. Nr. 26b.

Die Expedition.

Die Handschuhfabrik von A. Edelmann,
Eibenstock, Brühl 343,

empfeilt ihr gut sortirtes Lager aller Sorten **Widz**, **Wassleder** und **Glacéhandschuhe** mit u. ohne Woll- und Pelzfutter, **Glacéhandschuhe** schon von 1 M. 25 Pf. an, desgleichen **Widz leder-Unter- u. Oberhosen** in bester Qualität und zu soliden Preisen. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung **E. D.**

Neue saunere Gurken
empfeilt **C. W. Friedrich.**

Robert's Streupulver, zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 78, 10 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Turn-Verein.

Morgen, Freitag, von Abends 8 Uhr an Fortsetzung der begonnenen Arbeit. Es werden die Herren Turnrathmitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Freitag Abend 8 Uhr **Stenographie** im „Schützenhause“.

Englischer Hof. Heute Donnerstag: **Scalaband**; Freitag: **Schafkopfabend.**

Die gegen **Georg Reichner** hier ausgesprochene **Beleidigung** nehme ich hiermit zurück. **G. Unger**, Eibenstock.

Husten

Maria Benno von Donat

Paris 1871.

Wird allein, wenn sich auf der Vorderseite eines jeden Hustenlaxtons oder Flasche nichts Anderes gedruckt findet, als die weitberühmten vier Worte: **Maria Benno von Donat.** Laut einem Gutachten der höchsten Medicinal-Belehrde in Deutschland ist nach Lage der Verhältnisse ein strafrechtliches Einschreiten gegen mein alleiniges Genußmittel **Mineralquell-Hustencaramels, Pariser Husten-Doppel-Malz-Extract** und **Cacoonthee Maria Benno von Donat** nicht angängig. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so veräume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultiren.

Fortwährend frisch mit Gebrauchsanweisung in französischer, englischer, spanischer und deutscher Sprache in billigster Packung zum Groß-Verkauf bei Herrn

Julius Tittel.

Wir empfehlen dem geehrten Publicum unser reichsortirtes

Wäsche-Lager

in Kragen, Manschetten, Vorhemdschen, Oberhemden, sowie eine reiche Auswahl in

Herren-Cravatten.

Paul Beyer, Eibenstock.
Emil Beyer, Schönheide.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2	
Lößnitz	6,26	11,7	4,22	8,16	
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,36	
Aue (Abfahrt)	6,20	6,53	11,35	4,51	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,43	
Wota	6,14	9,34	1,42	6,55	
Marneufirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5	
Marneufirch.	4,57	8,21	2,5	6,21	
Wota	5,27	8,51	2,26	6,51	
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,16	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45	
Rautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,52	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,13	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,34	
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,36	9,4	
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

Omibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 5 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
5 " 10 " " Adorf.
Abends 7 " 45 " " Aue resp. Chemn.